Der Generalvikar Dezember 2012

des Erzbischofs von Köln

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

die milvische Brücke vor den Toren Roms schrieb vor 1.700 Jahren Weltgeschichte: Am 28. Oktober 312 errang Kaiser Konstantin hier den Sieg über seinen Widersacher Maxentius. Nach einem Bericht des Eusebius von Cäsarea hatte Konstantin in einer Vision das Christus-Zeichen erblickt und dazu die Worte vernommen: „In diesem Zeichen wirst du siegen.“ Er ließ also dieses Christus-Monogramm auf den Schildern seiner Soldaten anbringen und siegte. Damit begann für das Christentum eine neue Epoche. Der christliche Glaube wurde den anderen Religionen gleichgestellt und bekam volle Freiheit gewährt. Er zog gleichsam über die milvische Brücke in die Stadt Rom und damit in das damalige Weltreich ein – mit allen Konsequenzen, auch bis in unsere Gegenwart hinein.

Dieses bedeutsame historische Ereignis an der Brücke vor Rom hat mich daran erinnert, dass das Christentum immer wieder wie über eine Brücke zu den Menschen, in die Städte, in ihre Lebensbedingungen Einzug halten möchte. Das kommt nicht von ungefähr: Jesus Christus ist in Person die Brücke zwischen Gott und den Menschen, zwischen Himmel und Erde, zwischen Ewigkeit und Zeit. Er schafft in seiner Person die Verbindung zwischen der Transzendenz des ewigen Gottes und der Konkretheit eines menschlichen Lebens von 33 Jahren. Das Geheimnis von Weihnachten, das wir in diesen Tagen feiern, ist nichts anderes als die Fleisch gewordene Brücke zwischen Gott und uns Menschen. Am Ende seines Lebens wird das Kreuz zu dem Verbindungspunkt schlechthin zwischen der Horizontalität des menschlichen Lebens und der Welt und der Vertikalität Gottes. In einem unserer Passionslieder heißt es deshalb vom Kreuz sehr zutreffend: „Du bist die starke Brücke, darüber alle Frommen wohl durch die Fluten kommen“ (GL 857, 5).

Der Eucharistische Kongress, den wir im Rahmen des Jahres des Glaubens im kommenden Juni in Köln feiern können, gibt uns Gelegenheit, die Eucharistie als fortwährende Brücke zwischen Gott und uns Menschen begreifen zu können. Papst Leo der Große sagt ausdrücklich: Was an Christus sichtbar ist, geht auf die Sakramente der Kirche über. Wenn also Jesus Christus die Brücke zwischen Gott und Menschen ist, dann wird dies Wirklichkeit in jedem der sieben Sakramente und damit vor allen Dingen natürlich in der Eucharistie, die man oft als das Sakrament der Sakramente bezeichnet. Das kleine Stück Brot und die wenigen Tropfen Wein, in denen Christus uns seinen Leib und sein Blut schenkt, sind die Brücke, die uns direkt zu Gott hinführt. Von der heiligen Theresia Benedicta a Cruce Edith Stein wissen wir ausdrücklich, dass die Eucharistie für sie eine Brücke zum Glauben und damit zu Gott selbst geworden ist. Auch von mir selbst kann ich das sagen: Die regelmäßige Feier der heiligen Messe, gerade auch in der schlichten Form an den Werktagen, und das stille Verweilen vor dem Allerheiligsten sind für mich wie eine ganz verlässliche, solide gebaute Brücke, über die ich gehen kann, um am anderen Ufer Gott selbst zu begegnen. Christus macht sich für mich heute zu einer solchen Brücke, ohne die ich nie auf der anderen Seite ankommen würde.

Ich muss hierbei unwillkürlich an manches Foto von den zerstörten Kölner Rheinbrücken während des Zweiten Weltkrieges denken. Brücken in Zeiten des Krieges zu zerstören, ist geradezu von strategischer Bedeutung. Gleichzeitig gehen meine Gedanken nach Regensburg, wo ich während meines Freisemesters die alte steinerne Brücke kennen lernen konnte, die aus dem 12. Jahrhundert stammt und bis heute eine verlässliche Verbindung zwischen den beiden Donauufern ist. Mir kommt vor Augen die berühmte Brücke von Mostar, die in Zeiten des Jugoslawienkrieges bewusst zerstört wurde und danach ebenso bewusst wieder errichtet werden konnte.

Brücken verbinden immer zwei Uferseiten miteinander. Christus ist die Brücke von uns in das Geheimnis Gottes selbst hinein. Wir müssen aber auch – und dazu lädt uns das Weihnachtsfest auch ausdrücklich zu ein – die Gegenbewegung mit ihm zusammen vollziehen: Er ist die Brücke von Gott zu den Menschen und in die Welt hinein. Die Schlacht an der milvischen Brücke hat den Weg in die europäische Gesellschaft wesentlich geebnet. Papst Johannes XXIII. hat vor fünfzig Jahren zu Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils das große Schlagwort vom Aggiornamento ausgerufen und wollte damit aussagen, dass Gott und unser Glaube in die jeweilige Gegenwart der Menschen hineinreichen sollen, gleichsam bei ihnen ankommen sollen. Es gilt also, die Brücke Jesus Christus in das Leben der Menschen und der Welt von heute hineinzulegen. Papst Johannes XXIII. hatte erkannt, dass manche Aktivität der Kirche am Leben der Menschen und der Welt vorbeiging, oder umgekehrt, dass die Menschen und die Gesellschaft sich in der Zwischenzeit anders aufgestellt hatte und damit die alten Wege nicht mehr passten. Es kommt mir fast ein wenig so vor wie im Euskirchener Land, wo mitten auf dem Feld eine Brücke steht, die nichts miteinander verbindet. Offenbar haben sich die Straßenplaner hier deutlich verrechnet!

Die Weltbischofssynode, die im Herbst 2012 in Rom tagte, an der unter anderem auch unser Kölner Erzbischof als Synodenvater teilgenommen hat, beschäftigte sich denn ausdrücklich mit dem Anliegen der Neuevangelisierung. Sie verschrieb sich damit dem Geheimnis Jesu selbst, Brücke zu den Menschen sein zu wollen. Wie geht das heute, am Beginn des 3. Jahrtausends? Bereits 1990 hat Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika Redemptoris Missio dieses Anliegen beschrieben: „Jesus Christus ist der Hauptweg der Kirche. Er selbst ist unser Weg zum Haus des Vaters und ist auch der Zugang zu jedem Menschen. Auf dieser Straße, die von Christus zum Menschen führt, auf der Christus jedem Menschen zur Seite steht, darf die Kirche sich von niemandem aufhalten lassen. … Die Kirche darf am Menschen nicht vorbeigehen“ (13 f.).

Zu diesem Weihnachtsfest und zum Übergang in das Neue Jahr 2013 wünsche ich Ihnen, dass Sie Christus als die Brücke Gottes zu Ihnen persönlich wieder neu begreifen können und dass Sie mit ihm zusammen sich über diese Brücke aufmachen hin zu vielen Menschen, die sich nach solchen Übergängen sehnen. Wenn Christus die Brücke ist, können wir vielleicht an einigen wesentlichen Stellen Brückenköpfe sein. Ich wünsche das jedem einzelnen, aber auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseres Generalvikariates, allen Einrichtungen unseres Erzbistums, den vielen Pfarreien und allen in der Kategorialseelsorge in unserem Erzbistum. Ganz herzlich möchte ich auch allen danken, die seit meinem Amtsantritt als neuer Generalvikar unseres Erzbischofs in diesem März mir eine Brücke gewesen sind.

Mit herzlichen Grüßen

Dr. Stefan Heße

Generalvikar